

Laibacher Zeitung.

Nr. 148.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz
fl. 12, halbj. 6.50. Für die Anstellung ins Haus
halbj. 60 fr. Mit der Post ganz fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dinstag, 1. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr.,
2mal 90 fr., 3mal 1.20; fortw. jede 10 Zeilen 30 fr.,
5mal 1.20 u. f. w. Insertionsstempel jedesmal 30 fr.

1873.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Juni d. J. die im Handelsministerium erledigte Sectionschefsstelle dem mit dem Titel und Range eines Sectionschefs ausgezeichneten Ministerialrathes Franz Charnat allergnädigst zu verleihen geruht.

Banhaus m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Juni d. J. den Sectionsrath des Handelsministeriums Julius Repecka und Dr. Franz Wigerla Ministerialrathesstellen, dem Ministerialsecretär Dr. Johann Georg Boerz eine Sectionsrathesstelle und dem mit dem Titel und Charakter eines Ministerialsecretärs belaudeten Ministerialconcipisten Béla Freih. v. Weigelsperg, den Ministerialconcipisten Eduard Schmalz und Victor Freih. v. Kalchberg, dem Telegraphen-Obercommissär Lorenz Wolschitz und dem Postdirectionssecretär Anton Weichbörn Ministerialsecretärsstellen im Handelsministerium allergnädigst zu verleihen geruht.

Mit derselben Allerhöchsten Entschliessung geruhten Se. k. und k. Apostolische Majestät dem Ministerialconcipisten im Handelsministerium Johann Karl Ritter v. Obentraut in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung taxfrei den Titel und Charakter eines Ministerialsecretärs allergnädigst zu verleihen.

Banhaus m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Juni d. J. die bei der Lotteriedirection neu systemisirte Hofrathesstelle dem mit dem Titel und Charakter eines Hofrathes belaudeten Lotteriedirector Ignaz Förster und die daselbst neu systemisirte Oberfinanzrathesstelle dem mit dem Titel und Charakter eines Sectionsrathes belaudeten Lotteriedirectionsadjuncten Karl Merkenberg, und zwar letzterem unter Belassung des Titels und Charakters eines Sectionsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Pretis m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Juni d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Hofrathes belaudeten Vize-director der Centraldirection der Tabakfabriken und Einlösungsämter Karl Ritter v. Felbinger zum Generalinspector und Hofrath im Stande der Generaldirection der Tabakregie, ferner den mit dem Titel und Charakter eines Oberfinanzrathes belaudeten Finanzrath Simon Sellak sowie den Finanzrath Dr. Joseph Krückl zu Oberinspectoren und Oberfinanzrathen bei der Generaldirection der Tabakregie allergnädigst zu ernennen geruht.

Mit derselben Allerhöchsten Entschliessung geruhten Se. Majestät den Tabakfabriksverwalter erster Klasse Minnigerode in Hainburg und Alois Kratky in Erdley die in die sechste Rangklasse eingereichten Oberinspectorsstellen bei den Tabakhauptfabriken erster Kategorie in denselben Standorten allergnädigst zu verleihen.

Pretis m. p.

Der Finanzminister hat den Secretär der Centraldirection der Tabakfabriken und Einlösungsämter Leopold Grill und den Secretär derselben Behörde, kaiserlichen Rath Franz Riedl zu Inspectoren und Finanzrathen im Stande der Generaldirection der Tabakregie ernannt.

Der Finanzminister hat den Rechnungsofficial erster Klasse Johann Perch zum Rechnungsrath im Personalstande der Rechnungs- und Fachrechnungs-Departements des Finanzministeriums ernannt.

Verordnung des Handelsministeriums vom 23. Juni 1873

betreffend die Abänderungen in der Bemessung des Briefporto im internen Verkehre.

Im Einvernehmen mit dem königlich ungarischen Handelsministerium wird folgendes festgesetzt:

Vom 1. Juli 1873 ab ist für inländische Briefe, deren Gewicht $\frac{1}{10}$ Zolloth (gleich 15 Grammen) übersteigt, bis zum Gewichte von 15 Zolloth (gleich 250 Grammen) nur das zweifache Briefporto zu entrichten.

Als Zuzage für unfrankirte Briefe ist bis zum Gewichte von 15 Zolloth (gleich 250 Grammen) nur ein Betrag von fünf und bei Briefen, welche im Beststellungsbezirke des Aufgabepostamtes abzugeben sind (Localbriefe), ein Betrag von drei Neukreuzern zu berechnen.

Briefe im Gewichte von mehr als 15 Zolloth sind von der Beförderung mit der Briefpost ausgeschlossen.

Hienach beträgt das Porto im internen Verkehre der österreichisch-ungarischen Monarchie auf alle Entfernungen:

a. für den gewöhnlichen frankirten Brief bis zum Gewichte von $\frac{1}{10}$ Zolloth (gleich 15 Grammen) einschließlich: fünf Neukreuzer; bei größerem Gewichte zehn Neukreuzer;

b. für den gewöhnlichen unfrankirten Brief bis zum Gewichte von $\frac{1}{10}$ Zolloth (gleich 15 Grammen) einschließlich: zehn Neukreuzer; bei größerem Gewichte fünfzehn Neukreuzer.

Für Briefe, welche im eigenen Beststellungsbezirke des Aufgabepostamtes abzugeben sind, beträgt das Porto:

a. im Falle der Frankirung bis zum Gewichte von $\frac{1}{10}$ Zolloth (gleich 15 Grammen) einschließlich:

drei Neukreuzer; bei größerem Gewichte sechs Neukreuzer;

b. im Falle der Unterlassung der Frankirung bis zum Gewichte von $\frac{1}{10}$ Zolloth einschließlich: sechs Neukreuzer; bei größerem Gewichte neun Neukreuzer.

Unzureichend frankirte Briefe unterliegen der für unfrankirte Briefe festgesetzten Taxe; es ist jedoch bei Bemessung der Taxe der Werth der verwendeten Marken oder Couvertsstempel in Anrechnung zu bringen und daher nur jener Betrag als Ergänzungsporto einzuhellen, welcher nach Abzug des Markenwerthes unbedeckt bleibt.

Banhaus m. p.

Am 27. Juni 1873 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 24. Juni 1873 vorläufig blos in der deutschen Ausgabe erschienenen XXXIX. Stückes des Reichsgezeßblattes ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter Nr. 114 die kaiserliche Verordnung vom 21. Juni 1873, wodurch auf Grund des § 14 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung vom 21. Dezember 1867 (R. G. Bl. Nr. 141) besondere Bestimmungen über die Auflösung von Actiengesellschaften erlassen werden.

Am 28. Juni 1873 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XL. Stück des Reichsgezeßblattes, vorläufig blos in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter Nr. 118 die Verordnung des Handelsministeriums vom 23. Juni 1873 betreffend die Abänderungen in der Bemessung des Briefporto im internen Verkehre.

(W. Ztg. Nr. 149 vom 28. Juni.)

Nichtamtlicher Theil.

Die Beziehungen Oesterreichs zu Deutschland.

Wie dem „Pester Lloyd“ aus Wien telegraphisch gemeldet wird, ist die Kaiserin Augusta Ueberbringerin eines eigenen Handschreibens des deutschen Kaisers, in welchem dieser seinem lebhaften Bedauern über die Verhinderung seines wiener Besuches Ausdruck gibt. Das genannte Blatt fügt dieser Meldung nachfolgenden Artikel bei:

„Unleugbar liegt darin eine das Ausmaß gewöhnlicher Courtoisie weit übersteigende Freundlichkeit und Herzlichkeit. In der That scheint es, als ob man in Berlin mit vollem Eifer die Gelegenheit benützt hätte, unserem Hofe jeden Beweis freundschaftlichen Entgegenkommens zu geben. Die Absendung der Kaiserin, der von der officiösen Presse angekündigte, eventuell auch selbständige Besuch Bismarcks, das Begrüßungsschreiben des Kaisers Wilhelm geben reichlich Zeugnis dafür.“

Feuilleton.

Das vergrabene Testament.

Erzählung von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

XXXII.

Eine unerwartete Wendung.

Das kleine Fahrzeug, in welchem Rosamunde eine Zufluchtsstätte gefunden, war dasjenige, welches dem alten Hawkers gehörte.

Das Mädchen, erschöpft durch die schlaflos verbrachte vergangene Nacht, des Tages Angst und dieses Abends wilden und anstrengenden Ritt, war in einen tiefen Schlaf versunken — einen Schlaf gänzlicher Ermattung.

Wie lange sie geschlafen hatte, wußte sie nicht, aber sie erwachte endlich durch das Schwanken des Schiffes, das Knarren des Tauwerkes und die schweren Fußtritte eines Mannes.

Sie fuhr erschreckt auf und starrte wild um sich. Die Kajüte war noch finster, und nur ein schwacher Schimmer drang durch die halb geöffnete Thür, und durch diese Oeffnung sah sie einen kräftigen Mann geschäftig auf dem Deck hin- und hergehen.

Ihr erster Gedanke war, daß der Eigenthümer des Schiffes zurückgekehrt und im Begriff sei, einen Fischzug zu unternehmen. Sie entschloß sich, ihn zu bitten, daß er sie sogleich nach Glenisan begleiten möge.

Seeleute sind immer gutmüthig, wie ich gehört habe, dachte sie, und Fischer und Seeleute sind so ziemlich

gleich. Ich bin gewiß, daß er mir seinen Schutz nicht versagen wird.

Sie wollte gerade auf das Verdeck hinaustreten, als sie plötzlich die Worte „Mr. Chandos“ vernahm, mit welchen Hawkers seinen Gefangenen anredete.

Wie festgebannt blieb Rosamunde an der Thür stehen und wartete auf die Antwort, und als Hugo sprach, erkannte sie seine Stimme, und ihr Herz hüpfte vor Freude in ihrer Brust.

„Er hier!“ murmelte sie, ihren Platz wieder einnehmend; „dann bin ich sicher genug. Ich habe nichts mehr zu fürchten.“

Das freudige Erstaunen über Hugos Nähe lähmte sie einen Augenblick; aber der Freude folgten rasch andere Empfindungen, als sie aus dem Gespräch der beiden Männer hörte, daß Hugo ein Gefangener war. — Empfindungen von Verwunderung und Schrecken.

Die Zeit schwand unbemerkt dahin. Das Schiff verließ die Bucht und stieß in die offene See, ohne daß Rosamunde darauf achtete. Ihre Gedanken waren nur mit dem beschäftigt, der sie zweimal aus der Gefahr befreit hatte und nun selbst der Hilfe so sehr bedurfte.

Endlich, als Hugo auf das Verdeck zurückkam, nachdem er einen letzten Blick nach dem treuen Martin Kroß am fernen Ufer gesandt hatte, und der alte Hawkers ihm sagte, daß er sich mit dem Himmel ausöhnen möge, schlich Rosamunde wieder an die Kajüthür und schaute hinaus.

Sie erkannte in der Dunkelheit die Gestalten der beiden Männer — der alte Hawkers stand erbarmungslos am Steuer, und Hugo Chandos lag hilflos, mit Stricken gebunden, vor ihm auf dem Deck hingestreckt.

Wie ängstigte sich das Mädchen um ihn! Ihr Herz schlug heftig und sie fühlte in diesem Augenblick der äußersten Noth — trotz der Kürze ihrer Bekanntschaft und der vermeintlichen Ungleichheit ihres Standes — daß sie ihn liebte.

Ein Zittern durchdrang ihren ganzen Körper bei dieser Entdeckung, und sie erröthete, wie ein Mädchen erröthet bei dem ersten Kuß der Liebe.

Gegen den Thürpfosten der Kajüte gelehnt, selbst ungesehen, beobachtete sie ihn mit der gespanntesten Aufmerksamkeit.

„Nun,“ sagte der alte Hawkers in einem Tone der vollsten Befriedigung, „wir sind weit genug vom Ufer entfernt. Euer Mann kann in das Dorf rennen, wenn er es für nöthig hält; aber wenn es ihm auch gelingt, jemanden auf den alten Hawkers zu heben, so würden sie ihn doch nicht einholen, er würde einfach umkehren und ihnen entgegensahren.“

„Das würdet Ihr nicht wagen“, sagte Hugo.

„Das würde ich doch!“ erklärte Hawkers bestimmt.

„Ich würde sie einladen, das Schiff zu durchsuchen, wenn sie meinten, daß außer mir noch jemand am Bord sei, denn ich werde in einigen Minuten die einzige Menschenseele am Bord sein,“ fügte er mit Nachdruck hinzu.

Rosamunde umfaßte den Thürrahmen krampfhaft.

„So seid Ihr noch unempfindlich für alles Bitten?“ fragte Hugo nach einer Weile.

„Gerade so noch wie vorher!“

„Vermuthlich bezahlt Euch Lord Leonhard sehr gut dafür, daß Ihr mich aus der Welt schafft,“ versetzte Hugo mit Bitterkeit, „ich will Euch jedoch ebenso gut

Gewiß wird die Betonung solcher Bemerkungen in der wiener Hofburg lebhaften Widerhall finden. Man darf nicht übersehen, daß die Annäherung unserer gegenwärtigen Beziehungen zu Preußen-Deutschland sich unter der eigensten Initiative unseres Monarchen vollzogen hat. Kaiser Franz Joseph proclamierte sich selbst als den Schlichter und Förderer jener Ideen, welche der Schöpfung der deutschen Reiches nicht mit den Empfindungen eines schlecht verhehlten Uebelwollens, sondern mit aufrichtiger Theilnahme an den künftigen Geschicken des deutschen Volkes entgegenstraten und die äußere Gemeinschaft eines Verhältnisses aufrichteten, für welches die Gemeinsamkeit wichtiger Interessen, die Größe der geschichtlichen Erinnerungen so viel einigende Momente von vornherein gegeben hatte. Die Annäherung an Preußen hörte nicht auf, ein Ergebnis der Beziehungen beider Souveräne zu sein, weil sie im eminenten Sinn ein Ergebnis der Volksinteressen ihrer Staaten war. Sie trug von Anfang ein stark dynastisches Gepräge und hat die Schärfe dieser Ausprägung bis zur Stunde bewahrt.

Insofern wird man dem Besuche der deutschen Kaiserin gewiß politische Bedeutung zuerkennen dürfen. Nichts ist in unserem Verhältnisse zu Preußen-Deutschland völlig gleichgültig, was die persönlichen Beziehungen zwischen beiden Regentenfamilien zu fördern und zu befestigen vermag. Nicht die Cabinete und nicht die Höfe sollen freilich in unseren Tagen die höchsten politischen Entscheidungen, das Staatsganze als solches behauptet seine Macht und seinen selbständigen Willen. Allein sicher vermag sich diese Macht ganz anders zu betätigen, wenn sie mit den großen Richtungen des Regentenwillens zusammenfällt, als dessen Emanation und greifbares Resultat erscheint.

In diesem Sinne begrüßen wir den Besuch der deutschen Kaiserin als eine hoch erfreuliche Thatsache. Auch die Geschichte der Annäherung Oesterreich-Ungarns an Deutschland hat ihre Stürmer und Dränger gehabt. Es fehlte nicht an Politikern, welche von den ersten Versuchungen einer Verständigung mit Berlin weitreichende Ergebnisse und weltgestaltende politische Erscheinungen erwarteten. In den deutschen Theilen der Monarchie versieg man sich bis zu den Hoffnungen eines Verfassungsbündnisses mit Deutschland, anderwärts plante man die völlige Loslösung Preußens von allen seinen bisherigen Verbindungen. Wie jede neue politische Formel wurde auch die der preußisch-oesterreichischen Allianz mit dem kühnsten Optimismus begrüßt. Fast hätte man meinen sollen, sie beruhe das schaffende Wort nicht bloß für den Schutz und die Pflege der beiderseitigen Interessen, sondern für ihre bedingungslose Hegemonie auf dem Continent und für die Aufrichtung einer völlig neuen und positiven Rechtsordnung in Europa.

Vor so hochfliegenden Erwartungen können allerdings die nüchternen Thatsachen, die sich an dies Verhältniß knüpfen, nicht bestehen. Uns schien es aber zunächst seinen Zwecken völlig zu genügen, wenn es der Monarchie, wenn es Europa den Frieden zu bewahren verstand, und sein System schien uns um so berechtigter, je weitere Kreise es dem Friedensinteresse zog, je mehr stillschweigende Paciscenten es auf seiner eigentlichen Basis vereinigte. Wir haben nie geglaubt, daß Preußen zu einem Verfassungsbündnis die Hand bieten werde, für dessen Befestigung es mit Anstrengung aller seiner Volkskräfte gekämpft hatte, und wir haben nie darnach getrachtet, dem neuen Reiche unsere Freundschaft als Ersatz für die Freundschaft Rußlands anzubieten. Im Gegentheil, die besseren Beziehungen zu Rußland, die sich uns aus der Annäherung an Deutschland ergaben, galten uns als

Werthmesser dieser Annäherung selbst. Keine Versicherung in der That kann als eine loyale und aufrichtigere gelten, als daß der weitaus größte Theil der Bevölkerung Oesterreich-Ungarns keine ehrgeizigen Pläne nährt und daß ihm kein Interesse als ein zwingenderes und dringenderes erscheint, als das des allgemeinen Friedens.

Im wesentlichen hat also nach dieser bescheidenen, aber realistischen Auffassung die österreichisch-preussische Verbindung heute schon ihre Schuldigkeit gethan, und nicht einer Erweiterung, sondern einer Vertiefung und Consolidierung ihrer Zwecke kann die nächste Aufgabe gelten. Der Gedanke, sich in jeder wichtigeren Frage mit Preußen zu verständigen, die Rivalität und Concurrenz von ehemals durch einen wahren Parallelismus der Interessen zu ersetzen, muß zum maßgebenden Grundsatz unserer Politik erhoben, er muß in gleicher Reciprocität auch umgekehrt von Preußen in die politischen Prinzipien Deutschlands aufgenommen werden. Er bildet einen genügend festen Kern inmitten der Verwirrungen, die sicher nicht ausbleiben werden. Blendende großartige Resultate sind freilich auch von seiner sorgsamsten Pflege nicht zu erwarten. Auf keinem Punkte entspricht die Verbindung mit Preußen einem Systeme der Offensivpolitik, überall hat sie die Wahrung des status quo, den Schutz vor gewaltsamer Störung zu ihrer natürlichen Voraussetzung. Zu einer activen Allianz im Sinne der großen Völkerverbindungen früherer Zeit wird sie schwerlich jemals entwickelt werden können. Allein wir wüßten auch nicht, daß die österreichisch-ungarische Politik jemals derartige Zwecke mit ihr verbunden hätte. Uns stehen unsere inneren Fragen im Vordergrund. Ein System, welches uns Zeit und freie Hand läßt, unsere Verhältnisse zu ordnen, die Schwierigkeiten der allgemeinen Constitutionalisation zu beseitigen, den Strömungen unserer Volkswirtschaft neue Hilfsquellen zuzuführen, genügt allein unseren Ansprüchen. Wir würden alle Opfer bringen, wenn jemals unsere Machtstellung in Europa neuerdings gefährdet werden sollte, aber wir haben durchaus nicht den Ehrgeiz, gerade die Vormachtsstellung zu erringen. Oesterreich-Ungarn ist heute die conservativste Macht Europas geworden, gerade deshalb, weil es sich mit seinen Interessen ganz ausschließlich auf sich selbst zurückgezogen hat."

Zur finanziellen Lage.

Das Schreiben, welches Sr. Excellenz der Herr Finanzminister Baron Pretis an die Chefs sämtlicher politischen Landesbehörden mit Ausnahme von Niederösterreich, Dalmatien und Tirol mit Borarlberg gerichtet hat, wird von den wiener Blättern fast ausnahmslos in anerkennender Weise besprochen.

Der Erlaß constatirt neuerlich, in welcher hohen Maße die Regierung den Ernst der momentanen Situation würdigt und, soweit es an ihr ist, alles aufbietet, die Aushilfscomités zu organisieren, die dem wiedererwachenden Vertrauen als Stützpunkte dienen können. Möchte sie bei den einzelnen jenes Entgegenkommen finden, das einzig und allein größeren Gefahren vorbeugen kann.

Die „Neue freie Presse“ schreibt: „In dem Erlasse des Finanzministers spricht sich der Gedanke aus, daß die Regierung vom Beginn der Krise an nur darauf ihr Augenmerk gewendet habe, dieselbe auf die Börse zu beschränken. Von diesem Standpunkte aus habe die Regierung die Suspension der Bankacte verfügt und die Gründung des Aushilfscomités begünstigt, und nur

in dieser Absicht werden die Statthalter aufgefordert, die Bildung der Local- und Provinzialcomités zu fördern, wobei natürlich die Regierungsthätigkeit über eine moralische Unterstützung nicht hinausgehen dürfe.“ Bemerkenswerth vor allem sei jene Stelle des ministeriellen Rundschreibens, welche Handel und Gewerbe nicht für unmittelbar bedroht erklärt. Im Munde des Finanzministers Baron Pretis, welcher an seine Pflichterfüllung einen so strengen Maßstab anlege, habe die Erklärung, Handel und Gewerbe seien im allgemeinen bisher von der Krisis nicht unmittelbar berührt und seien allem Anscheine nach auch für die Zukunft ernstster Gefährdung nicht ausgesetzt, etwas ungemein beruhigendes.

Die „Presse“ äußert sich, wie folgt: „Der Finanzminister hat gut daran gethan, im gegenwärtigen Augenblicke officiell die Art und der Umfang der „Aushilfe“ klarzustellen, welche die Geschäftswelt nach der allgemeinen Lage der Dinge erwarten kann. Der Nutzen wird ein doppelter sein. Erstens wird ein für alle mal allen Verdächtigungen und Entstellungen die Spitze abgebrochen sowie andererseits die etwa noch Säumigen jetzt um so weniger zögern können, ihre Pflicht zu erfüllen.“

Gegenüber einigen oppositionellen Stimmen, welche sich aus Anlaß der Börsenkrisis erheben, bemerkt das „Fremdenblatt“: „Weil es einigen Börsenspielern gefiel, von der Regierung zu verlangen, daß sie die Börse unterstütze, wird sofort die Lüge verbreitet, die Regierung stelle die Staatsmittel dem Börsenspiele zur Verfügung. Daß die Regierung beharrlich das Ansinnen zurückwies, dem erschütterten Privatcredit zu Hilfe zu kommen, das wird natürlich verschwiegen. Die Bedeutung der Suspension der Bankacte wird dagegen übertrieben und die Situation so dargestellt, als ob Oesterreich in den letzten Wochen mit Papiergeld überschwemmt worden wäre, während die Wochenausweise der Nationalbank zeigen, daß die circulierende Notenmenge sich in den durch die Bankacte bestimmten Grenzen hält. (Nach den beiden letzten Wochenausweisen der Nationalbank überstieg die Notenreserve den Betrag von 10 Millionen Gulden.) Diese Organe rechnen eben auf die Unwissenheit und Urtheilslosigkeit ihrer Leser. Daß der Geldmarkt im Begriffe steht, die Selbsthilfe zu organisieren, und die Regierung in ihrem Wirkungskreise diese Organisation nur fördert, ohne direct einzugreifen, geht so klar aus allen Regierungsmaßregeln hervor, daß ein Mißkennen derselben füglich ausgeschlossen sein sollte.“

Zur Action in Deutschland.

Die „Magdeb. Ztg.“ erhält über den Urlaub des Fürsten Bismarck unterm 25. d. M. von Berlin folgende Correspondenz:

„Heute erschien Ministerpräsident Graf Roon in der Reichstagsitzung, um den Reichskanzler aus derselben zu einer Privatunterredung herauszuholen. Wie man berichtet, überbrachte Graf Roon, welcher, nach seiner Erscheinung in voller Uniform zu schließen, direct vom Kaiser kam, die Genehmigung des vom Fürsten Bismarck eingegebenen Urlaubsgesuches als preussischer Minister. Das Verständnis für die Motive, welche den Reichskanzler zu jenem Schritte bewogen, fehlt zur Zeit noch allgemein, gerade wie man sich trotz wiederholter Auseinandersetzungen noch nicht über die Natur der Gründe klar werden konnte, welche den leitenden deutschen Staatsmann bewegen konnten, sich des bestimmenden Einflusses zu entschlagen, den er als preussischer Ministerpräsident auszuüben in der Lage war. Man darf wohl hoffen, daß der Urlaub nur als ein vorübergehender betrachtet werden darf und Fürst Bismarck sich früher

bezahlen, wenn Ihr mir das Leben schenkt. Was verlangt Ihr für meine Freiheit?“

Der alte Hawkers schien zu überlegen. Es fiel ihm ein, daß er seine Macht gegen Lord Leonhard noch verstärken könnte, wenn er im Besitz der Geschichte des jungen Mannes wäre, und er entschloß sich daher, diesen auszuforschen.

„Laßt mal hören“, erwiderte er nach einer Pause. „Lord Leonhard gibt mir tausend Pfund, wovon ich bereits hundert Pfund als Handgeld erhalten habe. Eine solche Summe habt Ihr gewiß nicht?“

„Nein“, antwortete Hugo, „aber ich kann sie bekommen. Ich will Euch zwölfhundert Pfund geben, wenn Ihr mich in Freiheit setzt. Mein Wort darauf!“

„Wer wird Euch diese Summe geben? Ihr müßt reiche Freunde haben!“

Hugo beherrschte seine Ungeduld.

„Wenn Ihr mich ans Land setzt“, sagte er, „und mich nach Glenjan begleitet, so sollt Ihr die Summe haben, die ich versprochen, oder deren Werth in Kofbarkeiten oder auch einen Wechsel.“

„Und wer in Glenjan kann eine solche Summe auszahlen? Und wenn es jemand könnte, würde er es auch thun?“

„Gewiß, die Summe wird ausgezahlt werden“, erwiderte Hugo mit dem Ernst eines Mannes, der um sein Leben handelt. „Miß Deane zu Glenjan ist Lady Getrud Evremond, Witwe des Lords Paget Evremond, des älteren Bruders von Lord Leonhard. Sie ist meine Mutter und wird die Summe zahlen, die ich Euch versprochen.“

Rosamunde erstaunte. Hugo Miß Deanes Sohn — der rechtmäßige Sohn Lord Paget Evremonds und folglich Erbe der Berwick'schen Güter und Titel — es schien unglaublich.

„Ich weiß nun, was ich zu wissen wünschte“, sagte der alte Hawkers kalt. „Es thut mir leid, junger Mann, daß ich Euch nicht helfen kann; aber Geschäft ist Geschäft, und es ist besser, das Gewisse fürs Ungewisse zu nehmen. Ihr scheint mir ein netter junger Mann zu sein. Kein Zweifel, daß Ihr Euch immer gut betragen und Eure Rechnungen stets in Ordnung gehalten habt; deshalb habt Ihr auch wohl noch keine Lust zum Sterben. Ihr werdet mich aber entschuldigen, daß ich zu dem halte, der mich am sichersten bezahlt.“

Hugo seufzte, als er sah, daß der Mörder nur mit seinen Hoffnungen gespielt und vielleicht nie die Absicht gehabt hatte, sie zu erfüllen.

Sie segelten noch eine Strecke weiter, bis das Ufer ihren Blicken entschwunden war und um sie her nur das weite wilde Meer lag; dann sprach der alte Hawkers wieder:

„Da ist noch ein Ding mehr. Lord Leonhard sagte mir, daß Ihr ein Papier hättet, welches er haben müßte. Ich werde dies also nehmen, sowie die anderen Documente, die Ihr etwa bei Euch führt, und das Geld u. s. w. Es ist gerade nichts darüber ausgemacht, aber ich kann es ja ebenso wohl nehmen, als dem Meere überliefern. Nun betet, wenn Ihr wollt!“

Hugo erhob seine Augen zum Himmel. Ein Ausdruck der Verzweiflung lag in diesem Augenblick auf

seinem Gesicht, der aber sofort der Ruhe und dem Muth einer treuen edlen Seele, welche den Tod nicht fürchtet, platzmachte.

Rosamunde beugte sich vorwärts und lauschte, als er mit schwacher Stimme murmelte, als wollte er seine Lieben noch dem Schutze des Himmels empfehlen:

„Mutter — Rosamunde! Meine arme Mutter! Meine liebe, liebe Rosamunde, die niemals erfahren wird, daß ich sie liebte.“

Die Thränen flossen aus Rosamundes Augen. Sie griff in ihre Tasche und zog das Messer heraus, welches ihr an diesem Abend schon einmal so gute Dienste geleistet hatte, und öffnete die stärkste Klinge.

„Seid Ihr mit Eurem Gebet zu Ende?“ fragte der alte Hawkers nach einer Pause. „Ich will Euch gerade nicht drängen, aber der Wind ist rauh, und ich werde auch nicht viel Zeit mehr übrig haben, um ungesehen wieder ans Land zu kommen.“

„Ich bin fertig“, erwiderte Hugo mit tiefer, ruhiger Stimme.

„Wenn Ihr fertig seid, bin ich es auch“, versetzte Hawkers. „Ihr seid gebunden und ganz zu Eurer Seereise fertig; nur habe ich hier noch so ein Gewicht, welches ich Euch an die Füße binden will. Erst aber will ich die Segel etwas einziehen.“

In diesem Augenblick schlüpfte Rosamunde wie ein Geist aus der finstern Kajüte und beugte sich über den Gefangenen, mit ihrem Messer die Stricke durchschneidend.

(Fortsetzung folgt.)

oder später wieder entschließen wird, seine Stellung im preussischen Ministerium in alter Weise anzutreten. Daß aber auch diese nur zeitige Scheidung von der preussischen Regierung in den reichsfreundlichen Parteien sehr gemischte Gefühle hervorgerufen hat, ist eine so offenkundige Thatsache, daß es unnötig ist, sie zu verschweigen."

Zum Schluß der Session des deutschen Reichstages bemerkt die „Nat. Ztg.“:

„Die abgelaufene Session hat ebenfalls, wie ihre beiden Vorgängerinnen, zur Ausbildung und Fortentwicklung der Zustände unseres neuen Reiches vieles beigetragen. Auf manchen Fortschritt blicken wir zurück, mancher Keim zu fruchtbarer Entwicklung für die Zukunft ist gelegt worden. Unser parlamentarisches Leben, soweit es in großen Verhältnissen sich bewegt, ist noch jung, und an diejenigen, welche an ihm theilnehmen, werden gleichwohl starke Anforderungen gestellt. Es ist nicht zu verwundern, wenn der Verlauf der Ereignisse an diese Jugendlichkeit bisweilen erinnert und die übergroßen Ansprüche, welche unser politisches Leben erhebt, fühlbar werden. Das deutsche Volk wird am Schluß der Session seinen Vertretern, welche an den Beratungen Theil nahmen, um so mehr Dank wissen, je weniger es die Schwierigkeiten, mit denen jene zu kämpfen hatten, verkennet. Der Reichstag hat viel gearbeitet, vieles gefördert, und wenn manches unerledigt bleiben mußte, so lag die Schuld an Verhältnissen, über die er selbst keine Macht hatte und die nur sehr allmählig sich bessern werden. Das eine Bewußtsein aber werden die Mitglieder unseres Reichstages neben dem Dank des Volkes mit in die Heimat nehmen, daß die neu begründete politische Einheit unserer Nation in dem Gefühle innerlicher Zusammengehörigkeit ihre dauernde Gewähr hat und in der äußeren Fürsorge für ihren Schutz gegen jede Gefahr erfolgreicher Ansehung sichergestellt ist. Das Herz Europas pulsiert normal, und über allen Anstrengungen und Wünschen des Tages wollen wir dieses über den Stimmungen des Tages erhabene hohe Bewußtsein freudiger Zuversicht nicht verlieren.“

Politische Uebersicht.

Kaisbach, 30. Juni.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus stellte Lueke den Antrag, daß das Haus das Vorgehen des Kultusministers in Angelegenheit des rosenauer Bischofs Schopper inbetreff der Verklärung des Unfehlbarkeitsdogmas misbillige und die Regierung anweise, auf Grund eines Gesetzes aus der Zeit Ladislaus II. dem Bischof Schopper die Temporalien zu entziehen. Der Kultusminister Trefort rechtfertigte in beifälliger aufgenommenen Rede sein Vorgehen in dieser Angelegenheit und stellte den Antrag, daß das Haus einen Ausschuss entsende, der Vorschläge zu machen hat, wie das Verhältnis des Staates zur Kirche geregelt werde. Die nun folgenden Redner der Rechten verworfen Luekes Antrag und stimmen für den Trefort, während die Redner der Linken beide Anträge acceptirten. Der A. erklärt sodann, daß er das Vorgehen des Ministers Trefort billige und dessen Antrag annehme. Er entwickelt seine Ansichten in kirchlich-politischen Angelegenheiten und befürwortet die Einführung des amerikanischen Systems hinsichtlich des Verhältnisses des Staates zur Kirche, ferner die obligatorische Civilehe, die Nichtbeurkundung in der Organisation der Katholikenautonomie, die Trennung der staatlichen Fundationen von den kirchlichen, die Aufhebung des Virilrechtes der Bischöfe im Oberhause und die Wahl oder Ernennung derselben zu Oberhausmitgliedern. Schließlich ermahnt er zur Objectivität, Leidenschaftlosigkeit und zum Frieden, der unter allen Umständen gewahrt werden muß. Weil auch Minister Trefort dies anstrebe, acceptiere er dessen Antrag und billige er dessen Vorgehen.

Der 1. ungarische Minister des Innern soll, wie „Reform“ erzählt, im Laufe des Sommers Siebenbürgen zu besuchen gedenken, um aus eigener Anschauung die dortigen Zustände, besonders aber die Verhältnisse des Sachjenlandes kennen zu lernen. — Die „Pester Correspondenz“ meldet: Die kroatische Regnicolardeputation acceptierte inbetreff des letzten Differenzpunktes folgenden Antrag der ungarischen Regnicolardeputation: „Im Falle die ganze oder ein Theil der Militärgrenze entmilitarisiert und einberleibt wird, die 45 pZt. kroatischer Einnahmen aber die autonomen Verwaltungskosten nicht decken, wird der Prozentsatz für ganz Kroatien-Slavonien neu festgesetzt werden.“

Der deutsche Bundesrath wird noch dieser Woche bedürfen, um in Ausschuss und Plenarsitzungen die dringenden Arbeiten der Session zu erledigen. Ueberhaupt tritt keine förmliche Vertagung des Bundesrathes ein; derselbe bleibt vielmehr, durch die in Berlin wohnenden Mitglieder vertreten, zur Erledigung der laufenden Gesäfte und Verwaltungsangelegenheiten beisammen. — Die „Epen. Ztg.“ bemerkt zu dem Ausfall der Wahlen in Elsaß-Lothringen: „Deutschland kann mit den Ergebnissen dieser Wahlen im ganzen nur zufrieden sein. Die Hauptsache war, daß Männer gewählt wurden, welche den Schwerpunkt ihrer politischen Bestrebungen im Elsaß selbst und nicht in Paris suchen. Anhänglichkeit an Alt-Deutschland wird von der jetzigen Generation der reichsloländischen Bevölkerung verständigerweise noch nicht verlangen können.“

Die autonomistisch-elfässische oder gemäßigte Partei aber scheint in der That die Mehrheit auf den künftigen Bezirkstagen haben zu sollen. . . .“

Die Bildung des italienischen Cabinets unter Minghetti macht Fortschritte; genannt werden: Maugonato (Finanzen), Spaventa (öffentliche Arbeiten), Cantelli (Innere), Vigliani (Justiz), Veruzzi hat abgelehnt. — Die „Indep. belge“ schreibt, die Wiederaufrichtung der weltlichen Gewalt des Papstes sei unmöglich, und die Herren v. Droglie und Ernoul erkannten dies auch, was immer ihre geheimen Wünsche sein mögen, an. „Eine neue Expedition nach Rom wäre ein doppelt strafbarer Wahnsinn, aber man hat noch immer das Auskunfts-mittel der römischen Expeditionen im Innern, um die Bestrebungen der auswärtigen Fanatiker anzustacheln. Man wird die weltliche Gewalt des Papstes nicht wiederherstellen, aber man wird sein Bestes thun, um sie zu ersetzen, damit der Ultramontanismus das Actions-Centrum, das er in Rom verloren hat, in Frankreich wiederfinde. . . . Europa hat das Recht und die Pflicht, sich mit diesem Plan, der jeden Tag klarer hervortritt, zu befassen. Es kann ihm nicht gleichgültig sein, zu sehen, wie ein so großer Staat wie Frankreich in den Dienst der clericalen Reaction und der ultramontanen Agitationen tritt.“ Die „Indep. belge“ schließt mit der Bemerkung, daß kein Staat die jetzige Lage in Frankreich ohne Unruhe ansehen könne, und führt diesen Satz an dem Beispiele Deutschlands, Oesterreichs, Italiens, der Schweiz und Spaniens durch.

Nachrichten von Sumatra bestätigen, daß die Holländer den Atschinesen Vorschläge zur friedlichen Beilegung der Differenzen gemacht haben. Die Holländer erklären sich bereit zur Zahlung der Kriegskosten und einer Entschädigung für eine abgebrannte Moschee, dagegen verlangen sie gewisse Privilegien. Der Sultan soll unabhängig bleiben, und die Holländer würden versprechen, sich nicht in die Angelegenheiten der mohamedanischen Religion in Atschin einzumischen.

Aus Rio de Janeiro vom 6. d. M. wird berichtet: Der Staatsrath beschloß, daß die päpstlichen Bullen, bevor sie in Brasilien wirksam werden, das Placet der Regierung erhalten müssen und daß Excommunicationen keine civilrechtliche Wirkung haben sollen.

Zur Regelung der Beamtengehälter.

In Ausführung der Bestimmung des § 1 des Gesetzes vom 15. April d. J. betreffend die Regelung der Bezüge der activen Staatsbeamten ist auf Grund der Allerhöchsten Entschliebung vom 10. Juni d. J. die Einreichung der Beamten bei den leitenden Finanzbehörden (Finanz-Landesdirectionen, Finanzdirectionen, Finanz-Bezirksdirectionen, Gebühren-Bemessungsämter) in die durch das Gesetz bestimmten Rangklassen vorgenommen worden.

In der vierten Rangklasse stehen die Vizepräsidenten in Wien, Prag und Lemberg; in der fünften die Hofräthe; in der sechsten die Oberfinanzräthe; in der siebenten die Finanzräthe und Finanzoberinspektoren; in der achten a. Finanzsecrete, b. Finanzobercommissäre, c. Finanzinspektoren, d. Hilfsämterdirectoren in Wien, Prag und Lemberg, e. Mappenarchivdirectoren in Wien, Prag und Lemberg, f. Salinenbauinspector in Lemberg; in der neunten a. Finanzcommissäre, b. Hilfsämter-Directorsadjuncten mit dem Titel „Director“, c. Hilfsämter-Directorsadjuncten in Wien, Prag und Lemberg, d. Mappenarchivare, e. Oekonomatsverwalter; in der zehnten a. Finanzconzipisten, b. Evidenzhaltungsgeometer, c. Oekonomatscontrollore, d. Kanzleiofficiale; in der elften Ranglisten. —

In Durchführung desselben Gesetzes und auf Grund der Allerhöchsten Entschliebung vom 25. Juni d. J. wird die Einreichung der Beamten der k. k. Post- und Telegraphenanstalt in die neuen Rangklassen in folgender Weise festgestellt werden:

A. Bei der Postanstalt:

In die sechste Rangklasse werden gereicht: die Oberpostdirectoren;
in die siebente Rangklasse: die Postdirectoren, Posträthe und Postassistenten;
in die achte Rangklasse: die Postsecrete, Oberpostcommissäre, Rechnungsräthe, Postzahlmeister, Hauptkassiere, Oberpostverwalter und Oberpostcontrollore;
in die neunte Rangklasse: die Bezirkspostcommissäre, Rechnungsevidenten, Kassiere, Hauptkassascontrollore, Postverwalter und Postcontrollore;
in die zehnte Rangklasse die Postconzipisten, Rechnungsassistenten und Postassistenten;
in die elfte Rangklasse die Rechnungsassistenten und Postassistenten.

B. Bei der Telegraphenanstalt:

In die sechste Rangklasse werden gereicht: die Ober-Telegraphendirectoren;
in die siebente Rangklasse: die Telegraphendirectoren und Telegrapheninspektoren;
in die achte Rangklasse: die Telegraphen-Directionssecrete, der Zahlmeister (in Wien), dann die Oberamtsverwalter und Oberamtscontrollore;
in die neunte Rangklasse: die Telegraphencommissäre, der Centraldepot-Verwalter, dann die Amtsverwalter und Amtscontrollore;

in die zehnte Rangklasse: die Telegraphen-Officiale;
in die elfte Rangklasse: die Telegraphenamts-Assistenten.

Tagesneuigkeiten.

— Se. Majestät der Kaiser Ferdinand haben sich den 30. v. M. vormittags und Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna am demselben Tage nachmittags von Prag zum Sommeraufenthalte nach Reichstadt begeben.

— Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Kronprinz Rudolf wird nach einer officiellen Mittheilung der „Klagenfurter Zeitung“ während höchstseines Aufenthaltes in Kärnten weder Audienzen ertheilen, noch Bittgesuche entgegennehmen. — Ihre Majestät die Königin Olga von Württemberg treffen mit Ihrer kais. Hoheit der Großfürstin Wjera Konstantinowna in den ersten Tagen des Juli in Wien ein. Der definitiven Bestimmung des Tages der Ankunft wird entgegengeesehen. — Der Schah von Persien soll schon gegen Mitte Juli in Wien ankommen. Der Schah von Persien, welcher über Cherbourg nach Paris reist, wird am 3. Juli in Paris erwartet. Am 6. Juli findet dem Schah zu Ehren ein Fest in Versailles, die übrigen Festlichkeiten finden in Paris statt.

— (Nationalbank.) Einer Rundmachung der Direction zufolge kann die für das erste Semester 1873 auf jede Actie der österreichischen Nationalbank entfallende Dividende von 30 fl. ö. W. vom 1. Juli d. J. an bei der Nationalbank in Wien sowie bei sämmtlichen Filialen derselben behoben werden.

— (Von der Weltausstellung.) Der tägliche durchschnittliche Fremdenzufluß in Wien beträgt nach Bericht des „Fremdbl.“ 15 bis 20.000. Die Personen- und Postzüge befördern je 5000 bis 7000 Passagiere; die Courier- und Eilzüge 200 bis 300 Personen. Diejenigen Betriebs-Directionen, welche die Weltausstellungs-Extrazüge wegen Mangels an Passagieren sistirt haben, sehen sich nun genöthigt, dieselben wieder einzuführen, was die Frequenz nur noch steigern dürfte.

— (Entsprungene Verbrecher.) Das Untersuchungsgericht in Stainz theilte der wiener Polizeidirection mit, daß nachstehende, als gefährliche Verbrecher bezeichnete Häftlinge: August Sander, Johann Schilling, Franz Wessely, Sebastian Puff und Ignaz Tschreppl aus dem dortigen Arreste entsprungen sind.

— (Festrede.) Am 25. v. M. fand in Pest die 93. Jahresfeier der Universität statt. Rector Hatala hielt eine Rede über das Verhältnis der Moral zu den Religionen. Die Aufgabe der Wissenschaften sei es, die Ideen zu läutern und zu verbreiten. Die Religion regle das Verhältnis des Menschen zu Gott, die Moral beziehe sich auf das Verhältnis des Menschen zu seinem Nebenmenschen und sei ewig und unwandelbar. Die Hauptprinzipien der Moral seien für den Bestand und für die Entwicklung der Menschen unentbehrlich. Die Behauptung, daß es ohne Religion keine Moral geben könne, sei eine falsche, denn alle Religionen der Welt basieren auf einer und derselben Moral, und auch die christliche Dogmatik habe keine neue Moral geschaffen. Der aufgeklärte Fortschritt, Gedanken, Tugend und Preßfreiheit seien die höchsten Erfordernisse der natürlichen gesunden Moral, welche jeder confessionellen vorzuziehen ist. Jeder Staat müsse die Geltendmachung der ewigen unveränderlichen Moral anstreben, und dies könne am besten dadurch erreicht werden, wenn der Staat confessionlos ist.

— (Schadenfeuer.) Der „Hermannst. Ztg.“ wird aus Karlsburg, 24. Juni, geschrieben: Ein fürchterlicher Brand wüthet in der Stadt; ein Stadttheil steht in Flammen, 10—15 Häuser sind bereits gänzlich, theils bis auf die Ruine eingeäschert. Rettung sehr lau, keine Hilfsmittel, wenig Wasser. Festungscommandant persönlich beschäftigt, doch leider zu wenig Militär.

— (Spiritusverkauf nach Gewicht.) In einer von der breslauer Handelskammer einberufenen Versammlung von Sachinteressenten wurde unter anderem der Antrag: „Spiritus soll fortan nicht mehr nach Maß, sondern nach Gewicht gehandelt werden,“ der Handelskammer zur weiteren Beschlussfassung unterbreitet.

— (Ein Unglücksfall) ereignete sich am Strand in London, der einer größeren Anzahl Menschen das Leben kostete. Trotz aller Warnungen hatten sich über 100 Menschen, Männer, Frauen und Kinder zu gleicher Zeit auf die lange und schmale Landungsbrücke begeben, welche die Last nicht zu ertragen vermochte und plötzlich nachgab. Alle Anwesenden stürzten in das hier schon drei bis vier Klaftern tiefe Meer. Obwohl Rettungsboote herbeieilten und eine Anzahl der Verunglückten retteten, werden doch viele vermist, und die Befürchtung liegt nur zu nahe, daß sie ihren Tod gefunden.

— (Große Hitze.) Aus Indien wird über ungewöhnlich große Hitze berichtet. Am 27. Mai zeigte das Thermometer in Bombay während des Tages 96° F. und während der Nacht 92° F.

Locales.

Geldsammlungen in den Schulen.

In einigen Schulen besteht der Mißbrauch, daß aus Anlaß von Namens- und ähnlichen Festen namentlich in den Volksschulen Geldsammlungen unter den Schülern behufs Ankaufes von Geschenken für Lehrer und Schulvorstände stattfinden und hiedurch den Eltern schulpflichtiger Kinder eine oft empfindliche Steuer auf-

gebildet wird. Ein weiterer Mißbrauch hat sich in einigen Volks- und Mittelschulen seit Jahren eingebürgert, der darin besteht, daß von manchen Lehrern eine Pression auf die Schüler zu dem Zwecke ausgeübt wird, die Schreib- und Zeichenmaterialien in bestimmten vom Lehrer bezeichneten Requisitionshandlungen zu kaufen. Zu Beginn des Schuljahres und auch sonst bei jedem passenden Fall wird vom Lehrer X sämtlichen oder einzelnen Schülern eingeschärft, daß nur in der Papierhandlung des Y ausschließlich und allein die guten Reißbretter, Bleistifte, Zeichenpapiere u. zu kaufen sind; ja es wird den Schülkindern sans-gêne aufgetragen, bei Y und nirgends sonst ihren Bedarf einzukaufen, und nicht selten kommen Fälle vor, daß das anderwärts eingelaufte Materiale von den betreffenden Lehrern so lange bemängelt, die auf dem nicht empfohlenen Papier geleisteten Schulaufgaben so lange „zerzissen“ oder unerbittlich zurückgewiesen werden, bis sich die Eltern bequemen, den Geschäftsfreund des Herrn Lehrers aufzusuchen und ihre Kinder mit den — zufälligerweise — theuern Schulrequisiten der lehramtlich privilegierten Firma Y zu versorgen.

Se. Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht geht nun daran, diese in neuester Zeit wieder auftretenden Uebelstände auf Grund bereits seit zwanzig Jahren bestehender Verordnungen zu beseitigen.

Der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat nachstehenden Erlaß an alle Landes Schulbehörden gerichtet: „Schon mit dem Ministerialerlasse vom 24. Jänner 1853, Z. 1220, wurden die Schulbehörden angewiesen, Geldsammlungen zu wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken in den Volks- und Mittelschulen strengstens zu überwachen.

Da neuerlich Mißbräuche in Bezug auf Geldsammlungen zu meiner Kenntnis gekommen sind und bei der allseits angestrebten Ermäßigung der Unterrichtskosten eine Belastung der Eltern der Schüler mit Beiträgen, welche mit dem Zwecke der Schule keinen oder nur einen sehr entfernten Zusammenhang haben, als unzulässig erkannt werden muß, finde ich sowohl für die öffentlichen als für die Privat-Volks- und Mittelschulen folgendes anzuordnen: 1. Geldsammlungen unter den Schülern und Schülerinnen zu dem Zwecke, um Schulvorstehern oder Lehrern aus irgendeinem Anlasse ein Geschenk unter welcher Form immer zu machen, sind durchaus unzulässig. 2. Geldsammlungen zu einem andern Zwecke dürfen nicht ohne ausdrückliche Bewilligung der Landes Schulbehörde veranstaltet werden. Im Bewilligungsfalle sind jene Rücksichten genau zu beobachten, welche in dem obigen Ministerialerlasse näher bezeichnet wurden. 3. Uebertretungen der vorstehenden Anordnungen durch Vorsteher und Lehrer öffentlicher Schulen sind im Disciplinarwege, bei Privatschulen mit ernstlichen Verwarnungen, im Wiederholungsfalle aber bei jenen derselben, welche von Corporationen erhalten werden, mit der Entfernung der schuldtragenden Vorsteher und Lehrer und bei jenen, welche von Einzelpersonen erhalten werden, mit Schließung ihrer Schulen zu ahnden. Indem ich den gegenwärtigen Erlaß zugleich durch das Ministerialverordnungsblatt veröffentliche, ersuche ich die k. l. Landes Schulbehörde, dafür zu sorgen, daß derselbe zur Kenntnis aller beteiligten öffentlichen und Privatschulen gelange und daß die Befolgung desselben insbesondere von den Schulinspektoren strengstens überwacht werde.“

— (Für Beamtenkreise.) Am 26. v. M. überreichte eine Deputation des Beamtenvereines Sr. Majestät dem Kaiser die Dankadresse für die Sanctionierung der Gesetze vom 15. April d. J.

— (Zur Weltausstellung.) Se. Excellenz der Herr Handelsminister hat im Einvernehmen mit Sr. Exc. dem Herrn Finanzminister für den Besuch der wiener Weltausstellung weitere Preisermäßigungen eintreten lassen. Von nun an wird nämlich nur am Mittwoch und Samstag jeder Woche, wenn auf diese Tage kein Feiertag fällt, das Eintrittsgeld im Betrage von einem Gulden erhoben werden. Für alle übrigen Tage der Woche wird der Eintrittspreis an den Tourniquets und der Preis der Tageskarten nur fünfzig Kreuzer betragen. Die Ausgabe der Wochenkarten zu 5 fl. hört auf, und an deren Stelle treten Abonnementskarten zum zehnmaligen Eintritte, deren Preis auf vier Gulden mit der Bestimmung festgesetzt wurde, daß bei Be-

nützung derselben an Tagen, an welchen das Entrée einen Gulden beträgt, für jede eintretende Person zwei Coupons abgelöst werden.

— (Neue Orgel.) Im Atelier des Orgelbauers Herrn Gorski wurde soeben die von ihm für die Straßkapelle im Karlau angefertigte Orgel aufgestellt. Kunstfreunden dürfte diese Nachricht Anlaß geben, das neueste Werk unseres heimatischen Orgelbaumeisters in Augenschein zu nehmen, den Ton desselben anzuhören und hierüber ihr Urtheil auszusprechen.

— (Gefunden wurden) ein paar in Silber gefaßte Augengläser und eine silbernes Armband. Die Verlustträger wollen sich diesermwegen beim hiesigen Stadtmagistrate melden.

— (Am gestrigen Viehmarkte) wurden in Rindern und Pferden gute Geschäfte gemacht. Der Auftrieb war ein reicher, namentlich bei der unterkriener Linie passierten mehr als 700 Rinder. Nach langer insolge der Rinderpest unterbrochener Marktzeit trat wieder rege Kauflust und zahlreiche Theilnahme von Seite der Verkäufer und Käufer ein.

— (Gestohlen wurden) der Apollonia Schab aus Möschnach, Bezirk Radmannsdorf, 50 fl. Barschaft in Bank- und Staatsnoten und 50 fl. in Silbermünzen.

— (Stechbrieflich verfolgt werden:) Maria Pertoncel aus Rodte, Bezirk Krainburg, 29 Jahre alt, wegen Verbrechen der Kindesweglegung; Martin Ladner aus Arzise, Bezirk Rudolfswerth, 30 Jahre alt; Johann Pece aus Rothenstein, Reservemann des 7. Feldjägerbataillon; Katharina Ciz aus Villachgraz, 42 Jahre alt, sämtlich wegen Diebstahl; Michael Godez aus Pfendorf, Bezirk Laibach, 27 Jahre alt, Reservemann des Regiments Frh. v. Rhun, wegen Betrug; Johann Kerhitar aus Slivna, Bezirk Littai, 24 Jahre alt, Sanitätsfeldat, wegen Desertion.

— (Neue Zinkhütte.) Die „Gr. Tagespost“ meldet: „Für die bleibberger und raibler Zinkerze, welche bisher größtentheils nach Sagor verschifft wurden, soll nun in der Nähe von Cilli eine Zinkhütte auf Staatskosten gebaut und in Betrieb gesetzt werden.“

— (Zur Eröffnung der st. peter-siumaner Eisenbahnlinie) bemerkt der „Pest Naplo“ an leitender Stelle folgendes: Das ganze Land freut sich über dieses Ereignis, doch sei die Freude keine ungetrübte, denn die Verbindung Fiumes mit Ungarn sei keine directe, da die Eisenbahn über österreichisches Gebiet geht. Der ganze Weg verfolge die Linien der österreichischen Südbahn, derjenigen Gesellschaft, welche vorzugsweise Triest ihre Aufmerksamkeit schenkt und in deren Macht es steht, den Verkehr selbst von Ofen nicht nach Fiume, sondern nach Triest zu lenken. Die Freude des Landes werde eine größere sein, wenn erst die karlsstadt-siumaner Linie ausgebaut wird. Zwar werde auch diese von der Südbahn befehrt, aber sie durchziehe doch wenigstens ungarisches Gebiet. Die st. peter-siumaner Linie sei übrigens eine gefährliche Concurrnz, und es lasse sich nicht leugnen, daß, so lange die gegenwärtige Eisenbahnpolitik besteht, die karlsstadt-siumaner Linie ganz überflüssig erscheinen müsse. Ungarn müsse endlich selber Herr seiner Verkehrs politik werden und die Regierung die Verkehrsnormen mit starker Hand feststellen, sonst werden alle Anstrengungen hinsichtlich des Verkehrs mit Fiume durch die Südbahn unwirksam gemacht werden.

— (Rinderpest erloschen.) Die „Grazzer Ztg.“ publiciert folgende Kundmachung Sr. Exc. des Herrn Statthalters in Steiermark: „Nach amtlicher Mittheilung ist die Rinderpest im Kronlande Krain erloschen und ist dieses als feuchtfrei erklärt worden. Ich treffe unter Einem die Verfügung, daß die Grenzsperrre dahin aufgehoben werde, und gebe hiemit den Verkehr an der krainischen Grenze frei.“

— (Aus dem Amtsblatte.) Concurskündigung betreffend die Besetzung der Postmeisterstelle in Traun. Kundmachung betreffend Änderungen des Briefportotarifes.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“) Pest, 30. Juni. Dem Unterhause wurde der Bericht über den ungarisch-kroatischen

Ausgleich vorgelegt. Das Unterhaus nahm den Antrag des Kultusministers betreffend die Entsendung einer Commission zur Bericht- erstattung über Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche mit dem Zusatze an, daß die Commission ihre Vorschläge auf die von Deak entwickelten Grundsätze basiere.

Telegraphischer Wechsellkurs

vom 30. Juni.
Papier-Rente 67.30. — Silber-Rente 72.50. — 1860er Staats-Anlehen 101.50. — Bank-Aktien 980. — Credit-Aktien 255.50. — London 110. — Silber 108.75. — k. t. Münz-Ducaten. — Napoleonsd'or 8.85

Das Postdampfschiff „Bandalia“, Capitän Franzen, welches am 7. Juni von Hamburg abgegangen, ist am 23. d. wohlbehalten in Newyork angekommen.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Wochenausweis der Nationalbank. (Nach § 14 der Statuten, dann auf Grund des Gesetzes vom 25. August 1866 und der kais. Verordnung vom 13. Mai 1873.) Veränderungen seit dem Wochenanfang v. 18. Juni 1873: Banknoten-Umlauf: 334,255,480 fl. Bedeutung: Metallschatz 143,399,110 fl. 21 fr. In Metall zahlbare Wechsel 4,263,582 fl. 33 fr., Staatsnoten, welche der Bank gehören, 1,638,661 fl. — Escompte: 181 Mill. 812,001 fl. 55 fr. Darlehen 45,639,600 fl. Eingelöste Coupons von Grundentlastungs-Obligationen 137,313 fl. 66 fr., 5,538,400 fl. eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe à 66%, Prozent 3,692,266 fl. 66 fr. Zusammen 380,582,535 fl. 41 fr.

Angekommene Fremde.

Am 29. Juni.

Hotel Elephant. Engenheim, Gräfin, sammt Familie und Dienerschaft, Preussisch-Schlesien. — v. Wolfab, Baronin, Berlin. — Tauffrer, Baron, Weizelburg. — Drakel, Postmeister, Canale. — Bresnider, Fabrikant, Sonobitz. — Zambolo, Postmeister, Trisail. — Mogolil, Pfarrer, St. Rampecht. — Piller, Kfm., Graz. — Prettnier, Handelsreisender; Pavani sammt Frau, Triest. — Den, Bekker; Pollat, Handelsreisender; Malli, Fabrikant, Neumarkt. — Klein, Kfm., Triest. — Swetoz sammt Frau, k. t. Notar, Littai. — Stern, Weinhändler, Agram. — Widit, Realitätenbesitzer, sammt Familie, Rudolfswerth. — Blau, Kfm., Großstanz. — Wallentit, Privat, Zill. — Feistritz. — Racinovich, Gutsbesitzer, Albano. — Pader, Fiume. — Jovit, China. — Ulrich sammt Familie, Steinbrunn. — Franke, Benedig. — Kosschegg, Postmeister.

Hotel Stadt Wien. Bessinger, Bebringer, Kaufleute; Sturzeis, Wien. — Alois Malli, Pollat, Peter Malli, Neumarkt. — Starja, Postmeister, Krainburg.

Hotel Europa. Bernoulli, Pollat, Triest. — Goislinger, Commis, Graz. — Urbanit, Postmeister, Tupalitz. — Knaos, Gurtsfeld. — Desepi, Ingenieur. — Pic, Geschäftsreisender, Wien.

Kaiser von Oesterreich. Hunzel, Hausbesitzerin, Radmannsdorf. — Mosdoni, Fiume. — Gratschner, Bertinatsch, Montpreis. — Jorz, Donnerberg, Gbrg.

Sternwarte. Zelagen. — Verdavz. — Pogatschar, Bobelsberg. — Sallotter, Hotovar, Postmeister; M. Hotovar, Kaschitz. — Bobboj, Marolt, Reifnitz. — Derjani, Fölsch, sammt Frau, Seisenberg. — Bregar, Bekker, Weizelburg. — Glaser, Steuerreferent, sammt Frau, Cilli.

Mohren. Marianit, Grundbes., St. Veit. — Plenitzer, Kupferschmied, sammt Gattin, und Jellenz, Weißgärber, Cilli. — Gruden, Realitätenbes., Jozia. — Winter, Geschäftsm., sammt Tochter, St. Paul bei Cilli. — Jagar, Planina. — Tomit, Realitätenbes., Loitsch. — Domez sammt Bruder, Realitätenbes., Oberkrain. — Bisconti, Kranten.

Lottoziehungen vom 28. Juni.

Wien: 45 62 58 87 1.

Graz: 34 61 59 6 22.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jahr	Zeit	Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wasserstand	Wetter	Wetter nach C.
30.	6 U. Mg.	736.57	+17.0	windstill	heiter			
	2 „ N.	735.12	+28.2	SW. 3. stark	heiter			
	10 „ Ab.	735.75	+19.9	SW. schwach	sternenhell			

Herlicher Morgen. Heißer Tag, Haufenwolken längs der Alpen. Nachmittags windig. Das Tagesmittel der Wärme +21.7°, um 2.7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Janaz v. Kleinmayr.

Börsebericht.

Wien, 28. Juni. Anfangs ziemlich geschäftlos, entwickelte sich die Börse im weiteren Verlaufe sehr günstig. Nur Creditactien notierten entsprechend auswärtigem Kurse tiefer. Nebenpapiere aller Gattungen aber und theilweise auch Bankpapiere begegneten reger Kauflust.

		Geld	Ware			Geld	Ware			Geld	Ware
Mai-	Rente	67.25	67.50	Creditanstalt, ungar.		135.—		Klopp-Gesellsch.		538.—	540.—
Februar-		67.15	67.25	Depositenbank		82.—	84.—	Defferr. Nordwestbahn		206.—	207.—
Jänner-		72.40	72.60	Escomptenbank		930.—	950.—	Rudolfs-Bahn		161.—	162.—
April-	Silberrente	72.40	72.50	Frango-Bank		85.50	86.—	Staatsbahn		332.—	334.—
Josef, 1839		—	282.—	Handelsbank		119.50	120.50	Südbahn		189.50	190.—
„ 1854		95.50	96.—	Länderbankverein		76.—	77.—	Therz-Bahn		212.—	214.—
„ 1860		101.25	101.75	Nationalbank		980.—	982.—	Ungarische Nordostbahn		—	117.—
„ 1860 zu 100 fl.		112.—	113.—	Defferr. allg. Bank		129.—	131.—	Ungarische Ostbahn		74.—	76.—
„ 1864		135.—	136.—	Defferr. Bankgesellschaft		200.—	201.—	Tramway-Gesellsch.		258.—	259.—
Domänen-Pfandbriefe		120.—	121.—	Unionbank		132.—	133.—	Pfandbriefe.			
Böhmen	Grund-	94.—	95.—	Bereinsbank		52.—	52.50	Allgem. österr. Bodencredit		99.75	100.—
Galizien	ent-	74.75	75.50	Verkehrsbank		131.50	132.50	dto. in 33 Jahren		87.—	87.25
Siebenbürgen	lastung	73.50	74.50	Actien von Transport-Unternehmen.				Nationalbank v. B.		90.30	90.50
Ungarn		75.—	75.50	Alfred-Bahn		160.—	162.—	Ung. Bodencredit		80.50	81.—
Donau-Regulierungs-Lose		96.—	96.50	Karl-Ludwig-Bahn		222.—	223.—	Prioritäten.			
Ung. Eisenbahn-Anl.		98.50	99.—	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft		575.—	578.—	Elisabeth-B. 1. Em.		95.—	95.50
Ung. Prämien-Anl.		82.—	82.50	Elisabeth-Westbahn		222.—	223.—	Ferd.-Nordb. S.		105.—	105.50
Wiener Communal-Anlehen		85.50	86.—	Elisabeth-Bahn (Kinz-Endweiser Strecke)		195.—	197.—	Kranz-Joseph-B.		102.25	102.75
Actien von Banken.				Ferdinand-Nordbahn		2190.—	2200.—	Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.		102.—	102.50
Anglo-Bank		186.—	187.—	Kranz-Joseph-Bahn		219.—	220.—	Defferr. Nordwest-B.		102.—	102.50
Bankverein		178.—	182.—	Remb.-Gern.-Jaffy-Bahn		137.—	138.—	Siebenbürgen		86.50	87.—
Bodencreditanstalt		277.—	279.—					Staatsbahn		132.—	133.—
Creditanstalt		253.—	254.—					Wechsel.			
								Augsburg		93.25	93.50
								Frankfurt		93.40	93.70
								Hamburg		54.—	54.25
								London		110.—	110.25
								Paris		43.—	43.20
								Privatlose.			
								Credit-L.		172.—	173.—
								Rudolfs-L.		13.50	14.—
								Wechsel.			
								Augsburg		93.25	93.50
								Frankfurt		93.40	93.70
								Hamburg		54.—	54.25
								London		110.—	110.25
								Paris		43.—	43.20
								Geldsorten.			
								Ducaten		8 „ 84 „ 8 „ 85 „	
								Napoleonsd'or		8 „ 84 „ 8 „ 85 „	
								Preuss. Kassenscheine		1 „ 65 „ 1 „ 65 „	
								Silber		109 „ 25 „ 109 „ 75 „	
								Krainische Grundentlastungs-Obligationen.			
								Privatnotierung:		Geld 89.50, Ware 90.50.	